

zu sein pflegt, sich eben durch längeren Gebrauch erst stärker zu entwickeln.

Nun denke man sich aber den Fall: einem reisenden Artenmacher kämen so merklich verschiedene Abweichungen unter sonst (äusserlich) gleichfalls bedeutend verschiedenen Umständen vor. Er fände in geographisch- und klimatisch-verschiedenen Ländern zwei oder drei, in Färbung und Grösse oder dergleichen merklich verschiedene klimatische Abänderungen, (wie es deren ja so viele giebt;) und in der Meinung nach seiner Weise „gründlich“ zu Werke zu gehen, untersuchte er zugleich je 1 — 2 Stück anatomisch ein wenig. Da zeigten ihm letztere denn bei der einen Varietät „zwei sehr deutliche Blinddärme“: während bei der anderen keine Spur davon zu sehen wäre. Gleichzeitig aber könnte es möglicher Weise sich leicht auch treffen, dass bei der einen der gesammte „Darmcanal um voll $\frac{1}{8}$ seiner Länge verschieden“ wäre von jenem der anderen. Da wäre also die „Entdeckung“ von mindestens 1, oder, wenn die Extreme nicht zusammenträfen, sogar von 2—3 neuen „guten Arten“ fertig: „Arten“, die „sogar anatomisch-begründet“ wären! (d. h., die bei oberflächlicher Betrachtung danach aussähen!) Dennoch wäre es damit abermals nur ebenso, wie in zahllosen anderen Fällen: nämlich — wiederum Nichts! —

Berlin, den 22. December 1854.

Gloger.

Das einstige Vorhandensein, spätere Verschwinden und schliessliche Wiederer scheinen einer wanderungsfähigen **Thierart** in einem bestimmten Lande oder Landstriche würde, wenn es mehrfach nachweisbar wäre, einen sehr anziehenden und wichtigen Anhaltspunkt zur Lösung manches Räthsels in Betreff der geographischen Verbreitung einzelner solcher Arten liefern können. Es würde vielleicht, je nach Umständen, eine höchst einfache Erklärung von Erscheinungen liefern, die uns jetzt unerklärlich scheinen. Mindestens würde es die nächstliegende Seite mancher derartigen Frage lösen, wenn auch, (wie es häufig der Fall ist,) nur insoweit, um dann eine neue dafür auftauchen zu machen, die abermals lautete: „warum?“ oder „woher?“

Es möchte daher wohl Beachtung auch mit Bezug auf die Vogelwelt verdienen, dass Prof. Nilsson ein dergleichen sehr auffallendes Beispiel hinsichtlich einer Säugethier-Art gerade aus derjenigen Ordnung anführt, welche nach ihrem Gesamtbaue und Leben, zumal wegen des Besizes eines wirklichen und höchst entwickelten Flugvermögens, eine

so weitgehende Vogelähnlichkeit besitzt, wie kein anderes Säugethier: während, umgekehrt, manchen Vögeln die Fähigkeit zu fliegen abgeht.

Der gemeinte Fall betrifft nämlich eine Fledermaus. Und was bei ihr hinsichtlich des ehemaligen Vorkommens in Schweden, ihres nachherigen langen Verschwindens und späteren Wiederkehrens auf so merkwürdige Art Statt gefunden hat, kann sich hin und wieder auch wohl bei Vögeln ereignet haben und mitunter noch ereignen. So könnte z. B. die Erfahrung, dass einige Arten, wie der Ortolan, strichweise in Menge und nebenan weit umher gar nicht als Heckvögel vorkommen, leicht mit einem derartigen, zahlreichen, aber nur strichweise erfolgten Einwandern zusammenhängen.

Bereits im Jahre 1828 stellten Hr. Boie („Isis“, Jahrg. 1828, S. 865) und ich (ebenda, S. 1113 u. folg.) gleichzeitig die Vermuthung auf, dass manche Fledermäuse, — ja vielleicht sogar viele, wenn auch nicht alle, — gleich so vielen Strich- und wirklichen Zugvögeln wandern mögen. Namentlich in dem eingeschränkteren Sinne von Thal zu Berg, und wieder hinab, gestatteten einige, von mir hoch auf dem Riesengebirge gemachte Beobachtungen hierüber keinen Zweifel. Auf Grund dessen hat Nilsson im Jahre 1847, in der zweiten Ausgabe seiner „Skandinavisk Fauna“, (första delen, S. 11 — 13,) die Sache wieder aufgenommen; und er berichtet da (S. 37 — 38) in Betreff des Verschwindens und Wiederkehrens einer Art Folgendes:

„*Vespertilio noctula* Daud.; *V. lasiopterus* Schreb.; *V. proterus* Kuhl Sie hält sich in den Rissen und Höhlen von Mauern, Steinbrüchen u. dergl., aber, so viel ich weiss, niemals in hohen Bäumen auf.“ (Bei uns dagegen wohnt sie gerade sehr häufig in Laubwäldern, ansehnlich weit von Gebäuden entfernt.) „Ihr Vorkommen hier im Norden scheint periodisch zu sein: so dass sie in langen Zwischenräumen fehlt, sich dann aber wieder ziemlich zahlreich zeigt. Hier zu Lund ist sie gegenwärtig eine der am öftesten vorkommenden Arten, besonders in Höhlen und Löchern der Domkirche. Ferner u. s. w. . . . Demnach gehört sie bisher überhaupt dem südlichen und mittleren Schweden an. Dabei aber muss es gewiss höchst bemerkenswerth erscheinen, dass diese grosse und zugleich auch sonst in mehrfacher Hinsicht sich auszeichnende Art, welche nicht leicht mit irgend einer anderen schwedischen verwechselt werden kann, weder zu Linné's, noch zu Retzius Zeiten in Schweden vorgekommen ist: da keiner von Beiden sie in seine Fauna aufgenommen hat. Eben so wenig befand sie sich in irgend einem der älteren Museen als hier einheimisch aufbewahrt; desgleichen traf auch noch ich selbst während der ersten

18 — 20 Jahre, wo ich mich eifrig mit dem Sammeln der Erzeugnisse unserer Fauna beschäftigte, sie niemals an. Daher führte ich sie natürlich in der ersten Auflage meines Werkes ebenfalls nicht an; (denn die Art, welche ich dort irrthümlich *V. noctula* nannte, ist nur *V. discolor* der Neueren und *V. murinus* Lin.) Aber schon wenige Jahre später fing sie an, sich hier zu zeigen. Man scheint es daher für ausgemacht halten zu dürfen, dass sie erst zwischen den Jahren 1820—25 nach Schweden gekommen sei und sich dann hier verbreitet habe. Gleichwohl hat sie auch bereits in längst vergangenen alten Zeiten sich bei uns vorgefunden, und zwar, allem Anscheine nach, in gleich grosser Menge, wie jetzt. Vor einigen Jahren, bei der Ausbesserung der alten Domkirche von Lund, entdeckte man nämlich in einer Mauer-Höhlung weit in der Höhe eine Menge Fledermaus-Knochen, welche in's Gesammt dieser und der vorigen, grauschimmeligen Art zugehört haben. Man fand dieselben, wie mir versichert wurde, in einer Balkenhöhlung, welche beim Erbauen der Kirche zur Befestigung des Maurergerüsts gedient hatte und beim Abputzen zugestopft worden war. Demnach hatten also die Gebeine schon seit der Mitte des 12. Jahrhunderts da gelegen. Doch sei letzterem, wie ihm wolle: immer liefert nun dieser Fund den Beweis, dass eben diese Art bereits vor Jahrhunderten hier in Schonen gelebt hat, wo sie nunmehr erst vor 20 — 26 Jahren sich wieder zu zeigen angefangen hat.“

Der ganze „Fund“ war aber, wie man sieht, ein durchaus zufälliger; und wie leicht kann etwas Gleiches anderswo ebenfalls geschehen sein, ohne dass ein Mittel zum Erweise davon übrig geblieben ist.

Denken wir hierbei z. B., was Vögel betrifft, an den Nachtreiher, (*Nycticorax*,) der unter dem Namen „Focke“ als Gegenstand der Falkenbeize ehemals so allgemein bekannt und so beliebt war, dass er damals zur „hohen Jagd“ gerechnet wurde, der jetzt aber zu den seltenen oder sehr seltenen Vögeln Deutschlands gehört. Weshalb mag nun gerade er diess geworden sein? (während grosse Reiher von der grauen Art sich trotz ihres Taglebens und trotz des Nistens hoch auf Bäumen, welches sie der Verfolgung so sehr viel häufiger aussetzt, noch in so bedeutender Zahl vorhanden sind.) Es kann also nicht füglich nur das Austrocknen vieler Sümpfe und Teiche, noch weniger aber seine Verfolgung durch Jäger gewesen sein, was ihn beinahe ganz vertrieben hat. — Umgekehrt möchten Colonien von Wachholderdrosseln bei uns kaum unbemerkt geblieben sein, wenn früher Gesellschaften von ihnen so häufig nistend zurückgeblieben wären, wie es seit etwa 30—50 Jahren an vielen Orten geschieht.

Ein Fall, der wenigstens theilweise hierher gehören könnte, würde auch die von Audubon hervorgehobene, auffallende Zunahme des Wanderfalken im nördlichen Amerika sein. (Vergl. „Journ. f. Orn.“, Jahrg. 1855, S. 22 — 23.) Indess mag allerdings bei ihm der Hauptgrund ein anderer sein. Ich glaube nämlich, dass Hr. v. Homeyer in der That richtig gerathen hat, wenn er („Journ.“ 1855, S. 439,) dieses immer zahlreichere Erscheinen desselben dort hauptsächlich als durch die rasch zunehmenden Waldrodungen veranlasst ansieht: weil diese einem so rasch fliegenden und meist immer auf dem Freien jagenden Raubvogel hierzu nun ein weit freieres Feld gewähren, als früher. Denn offenbar liebt er weniger den Wald an sich, als vielmehr nur als Nist- und Schutzplatz, um sich nach dem Jagen darin zu verbergen. Daher findet er sich, nach Hrn. v. Nordmann, sogar auf den russischen Steppen, wiewohl im Sommer seltener, als den Herbst und Winter hindurch; und Hr. v. Middendorff hat ihn ja selbst in Livland, wo es doch wahrlich an Waldung nicht fehlt, meistens auf der Erde nistend angetroffen. Wald- oder Baumvogel ist er daher nach Umständen bald eben so wenig, wie die Adler, bald eben so sehr, wie sie.

Berlin, den 23. Februar 1856.

Gloger.

Zur Paarungsgeschichte der Vögel kann ich behaupten, dass nicht alle Vögel jeden Sommer in einem gepaarten Zustande sich belinden, und dass zweitens besonders diejenigen Vögel, welche ein hohes Alter erreichen, im zweiten Sommer ihres Lebens, also als einjährige Vögel, sich noch nicht zu paaren scheinen. Diese Behauptungen sind auf gemachte Erfahrungen begründet.

In Bezug auf die zuerst aufgestellte Behauptung führe ich das folgende Factum an: Ein Schwalben-Paar von *Hirundo urbica* baute sich unter dem Dache meiner Scheune, meiner Wohnstube gegenüber, ein Nest und nahm das Material nach einem Statt gehaltenen Regen sogleich auf dem Hofraume auf. Es war nur noch der Eingang des Nestes etwas zu verengern, als das Männchen bei der Bereitung des Materials schon in den Morgenstunden von einer Katze gefangen wurde. Da ich zufällig aus dem Fenster meiner Stube den Fang ansah, so nahm ich der Katze schnell den Vogel ab; er war jedoch schon todt. Das Weibchen sass nun diesen und den folgenden Tag fast stets im Neste und liess allerhand leise Töne vernehmen. Am dritten Tage hatte sich wieder ein Männchen zu ihm gesellt; sie vollendeten nun das Nest und brüteten Junge aus. Das neu hinzugekommene Männchen musste sich also noch ungepaart, oder verwittwet und ohne Nest, vorgefunden haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [4 1856](#)

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: [Das einstige Vorhandensein, spätere Verschwinden und schliessliche Wiedererscheinen einer wanderungsfähigen Thierart 245-248](#)